1

1321
D/11.

4

Coburger
Landes-
Bücherei

D. Carl Friedrich Bahrdts
naturalistische Gedichte.

Zweite rechtmäßige und vermehrte Auflage.

Germanien im Freyheitsthal 1792.
Im Sterbejahr des Verfassers.

Coburger Landes-Bücherei

— — Sapiens; ſibi qui imperioſus,
Quem neque pauperies, neque mors, neque vincula terrent.

HORAT.

An
Herrn Ramler.

Erschrecken Sie nicht, mein verehrungswürdiger Ramler. Ich bin kein Naturalist, in dem algemein verhaßten Sinne dieses Worts. Wenn ich das wäre, so würde ich mir einen ganz andern Schuzpatron er-

wält haben. Ich würde dann ohnfehlbar meinen Gedichten einen weit glänzendern Namen — z. B. den einer Excellenz, oder, einer hochwürdigen Magnificenz — vorgesetzt haben, um mich seiner Protection, gegen die Anfälle unbefugter Meisterer, zu versichern.

Sie, vortreflicher Mann, würden, in dem Falle, mit der Ehre einer Dedikation am allerersten verschont worden seyn: nicht — weil ich Sie dadurch in einige Gefar gesetzt haben würde, Gut, Ehr und Leben zu wagen: denn, in den glüklichen Staaten Friedrichs des Grossen, darf jeder Mensch — so lange er ein guter Bürger ist — seines Glaubens leben und Gott, ohne Furcht vor

Schwert

Schwert und Scheiterhaufen und Absetzung und Achtserklärung — nach seiner eignen Einsicht, wär' sie auch kahle, nakende Vernunft — dienen und ihn verehren: sondern vielmehr — weil ich Sie nicht gern dem Naserümpfen gewisser Leute ausgesetzt haben würde, welche seit einiger Zeit den ganz sonderbaren Schlus aufgebracht und mit einer altweibischen Aengstlichkeit sich gegen denselben vertheidiget haben: „wer der Freund eines Naturalisten ist, wär' er's auch nur, „im weitesten Sinne dieses Ausdruks, durch „eine freundschaftliche Zusammenkunft geworden, der — muß selbst ein „Naturalist seyn." Und ein solches Naserümpf-

rümpfen ist, für einen Mann, der wie Sie die Stille liebt, und mit niemand gern kompromittirt werden mag, doch immer etwas unangenehmes.

Aber, wie gesagt, ich bin kein solches häßliches Geschöpf, wie sich etwa die Herrn Götze, Piederit und Seiler, unter einem Naturalisten denken mögen. Ich nenne mich blos als Dichter — einen Naturalisten: wiefern ich, ohne alle theoretische Kenntnisse von Dichtkunst ja, beinah ohne Lectüre so gar, blos von den Händen der Mutter Natur, znm — ich will lieber sagen Versmacher als Dichter — gebildet worden bin: so wie man etwa in der Fechterschule, den einen

Na-

Naturalisten nennt, der nicht nach Regeln ficht.

Und nun erst werden Sie es begreiflich finden, warum ich meinen Gedichten Ihren Namen vorgesetzt und Sie dadurch zu meinem Schuzheiligen ernannt habe. Denn Sie, bester Mann, sind unter allen Dichtern, die ich persönlich kenne, der einzige, der jedes keimende Talent mit so viel Nachsicht behandelt, mit so viel Güte es unterstüzt, mit so seltner Geduld — liest, prüfet, tadelt, bessert, feilt — und mit so aufmunternder Herablassung jede junge Pflanze auf den Fluren der schönen Wissenschaften pfleget und wartet und für ihre Vervolkommung so liebreich sorgt, als

als Sie. Was ich demnach, kraft des Ihnen hiemit übertragnen Amts — mir von Ihnen wünsche, erbitte, hoffe — werden Sie wohl, ohne mich in weitern Wortaufwand zu setzen, von selbst errathen. Ich habe Ihnen also nur noch das einzige zu sagen, daß ich stolz auf Ihre Freundschaft bin und daß ich Sie unaussprechlich hochschäze.

Der Verfasser.

Der Herausgeber dieser zweiten Ausgabe, an die Leser.

Bahrdt ist nicht mehr*); aber seine Schriften überleben ihn gewis. So ungleich auch der Werth derselben sein mag, so leuch-

tet

*) Er starb den 23sten April, Nachts zwischen 11 und 12 Uhr mit vieler Standhaftigkeit und bei völligem Verstande auf seinem Weinberge vor Halle, und ward den 25sten des Morgens ganz früh ohn alles Gepränge begraben.

tet doch aus allen sehr viel Verstand und Beurtheilungskraft hervor. Er verstand die grosse Kunst, aus allen alles zu machen, was er nur wollte. Würde er bei den Orthodoxen geblieben sein, so ward er eine Stüzze der ächt lutherischen Kirche, er war — denn ich möchte ihm beinah das Prognostikon stellen, daß er noch lebte — jezt Superintendent und Professor primarius der Theologie in Leipzig, stach jeden Professor, jeden Prediger in dieser Stadt, durch seinen Kathedervortrag und durch sein ausgezeichnetes Kanzeltalent aus, ward bewundert von den Studenten, angebetet von den Leipziger Schönen, die gewis keine von seinen Predigten versäumten, denn sie

konn-

konnten unfehlbar Rechnung machen, daß sie einen vorzüglich beredten Mann hören würden, und nebenbei hatten sie auch das Vergnügen, ihren Liebhaber in der Nähe zu sehen. Er genoß auf die Art Ehre, befand sich in einem glänzenden Wohlstand und war also, wenn man beides zusammen nimmt ein sehr glücklicher Mann. Als orthodoxer Theologe konnte er freilich in unserm freigeisterischen Jahrhundert als Schriftsteller keine sehr glänzende Rolle spielen, doch er hätte als Philolog, als blosser Uebersetzer der griechischen und römischen Autoren, weil er hierzu ein vorzügliches Talent besaß, mit Ruhm Schriftsteller werden können.

Allein

Allein er verließ nun einmal eben so schnell als unerwartet die Fahne der Orthodoxen, und neigte sich auf die Seite der Hetrodoxen und Neologen; ja er hätte bei seinen großen Talenten, bei seinen Gaben der Darstellung, die ganz in seiner Gewalt war, bei seiner unübertrefbaren Kunst, seinen Angriffen nie Blößen zu geben, sondern das Ungeheuer der Schwärmerei und des Aberglaubens, am rechten Ort anzugreifen, leicht sich zum Stifter einer neuen Sekte aufwerfen können. Kein kleiner Haufe war ihm mit Mund und Herzen zugethan; wenig wagten es aber dies laut zu bekennen, weil sie nicht gerne ausser Brodt wollten gesetzt sein.

Seine

Seine Freimüthigkeit zog ihm die Reichsacht zu. Entsetzt von seinen Aemtern, verlassen von seinen Freunden und Gönnern irrte er umher, um eine Freistatt zu finden, die ihm endlich von Friedrich dem Grossen, dem Freunde der Toleranz, in seinen Staaten vergönnt ward. Auch Friedrich Wilhelm der Zweite schüzte ihn, und war noch so gnädig, eine viel härtere Strafe, in eine Festungsstrafe zu verwandeln.

Eben so wenig ich mich zum Vertheidiger aller seiner Meinungen verstehn würde, eben so wenig kann ich ihn verdammen, weil ich nach meiner Denkungsart fest überzeugt bin, daß kein Mensch berechtiget ist, den andern

dern wegen Meinungen zu verfolgen und zu verdammen. Nur in dem Falle verdient ein Mann wegen seiner Meinungen zur Verantwortung gezogen zu werdens, wenn sie dem Staat, worin er lebt, Nachtheil bringen sollten, wenn sie aufrührische Säzze enthielten. So bald sie aber Streitigkeiten der Gelehrten betreffen, die vor achtzehnhundert Jahren so wenig aufs reine gebracht waren, so wenig nach abermals zurückgelegten Achtzehnjahrhunderten dies geschehen möchte, so muß in diesem Falle jedem seine Meinung, selbst denn, wenn er sie laut und öffentlich sagt frei stehen.

Wenn Bahrdt durch seine Schriften weiter nichts gestiftet hätte, als daß er die Denk-

Denkfreiheit befördert, die Theologie von der Moral abgesondert, den Verstand vieler Menschen aufgeklärt, den Aberglauben verscheucht und selbst die Priester klüger gemacht hätte, so verdiente er schon den Beifall jedes rechtschaffnen Mannes, der nur einigermassen die Würde und die Rechte der Vernunft zu schäzzen weis. Eben aus dem Grunde wird das Gute und Wahre, was zerstreut in seinen Schriften, versteckt liegt, eine weit längere Existenz behaltтn, als die Ballen von Unsinn, womit jede Messe Deutschlandüberschwemmt wird.

Dies sind in Eil hingeworfene Gedanken, die ich nieder schrieb, da man bei der zweiten Auflage der Gedichte eines

Na-

Naturalisten einen kleinen Vorbericht von mir verlangte. Diese Gedichte erschienen zum erstenmal 1782 und wurden von Bahrdten selbst herausgegeben. Die schnelle Vergreifung derselben, die häufige Nachfrage und selbst der Schmiederische Nachdruk sind Beweise, daß das Publikum ihnen einen Werth beigelegt hat. Von No. 31. gehen die Zusäzze zu dieser neuen Auflage an.

Geschrieben am Bahrdts Begräbnißtag.

A –.

Inhalt.

Inhalt.

Seite

1. Wünsche 1
2. Frage und Antwort 3
3. Kästner unter den Manen . . 4
4. Eine Gesundheit, bei welcher alle vier Fakultäten anstossen können . 10

Seite
5. An die mir sehr theure B**** Familie, zum ersten Jenner 1782 . . . 12
6. Lied meiner Kinder, am Geburtstage ihrer Mutter . . . 20
7. An den g—R—R—l in D—ad —H— . . . 23
8. T...p Frag und Antwort . . . 24
9. Einladungs Billet zum Spiel . . . 26
10. Einige Impromtü's.
An Madame T.... . . . 29
An Madame K....
An Madame B....
11. Ein Gesellschaftslied . . . 31
14. Abendlied eines Verlegers des neuen Gesangbuchs . . . 34

15.

	Seite
15. Pater Merz und das Wochenblatt	37
16 Pezold an die Apokalypse .	39
17. Klage und Urtel .	40
18. Gesellschaftslied .	43
19. Hamburgs Genius und B	46
20. Anfrage . .	48
21. Noch eine Frage . .	49
22. Supplik der Bestürmer des neuen Gesangbuchs . .	50
23. An Henrietten zu ihrem Geburtstage	51
24. An meinen Freund Wilhelm, zu seinem Geburtstage .	58
25. Madame S. und K. und Apoll	62
26. An	64
27. An H. O. E. R. .	65

Seite
28. Was macht der Professor S..... 66
29. Frage . . 67
30. Der Dichter und sein Leser . 68
31. Zur Huldigungsfeyer . . 69
32. Bei Gelegenheit eines Geburtstags 71
33. Wunsch an Phillis . . 76
34. Große Welt und Natur . 79
35. An den Herrn Fähndrich von * 82
36. Zuschrift des Herrn D. Bahrdt an den Freiherrn von Trenk . . 84

I.

1.

Wünsche.

Reich wie der Mogul möcht' ich seyn:
Da äß ich Austern, tränk'
Hochheimer und Champagner Wein,
Und machte lustge Schwenk'.

Ein Orthodoxe möcht' ich seyn:
Da ginge mir es wol.
Die Grossen müsten dann mich scheün:
Dem Volk wär' ich Idol.

Kalt — wie Berliner möcht ich seyn,
Und so polit'sch wie sie:
Da könnt' ich mich des Lebens freun,
Berühmt — groß — ohne Müh.

Ein ganzer Dumkopf möcht' ich seyn:
Des Spottes Bitterkeit
Fühlt' ich dann nicht, und lebte fein
In Allgenugsamkeit.

2.

Frage und Antwort.

Frage.

Was mag doch wohl der Pastor Götze machen?

Antwort.

Er will bey s . . . . * * Aengstlichkeit,
Mit der er Bruder Bahrdt verschreit
Und, im Geruch der Heiligkeit,
So wimmerlich „ich bin kein Freygeist“
schreit,
Sich schier 'n Bukel lachen

3.

Kästner unter den Manen.

Gott Pluto saß auf seinem Thron:
Der Unterwelt gesammte Richter
Um ihn herum — und legten schon
In ernste Falten die Gesichter:
Als in den grossen Saal,
Der deutsche Juvenal
Mit seiner Geissel trat,
Und um Verhör die Richter bat. —
Wo kommst du her? sprach eine Donnerstimme
„Von der berühmtesten Akademie!“
Jezt keinen Wind — erwiedert sie im Grimme

Hier

Hier gelten nie
Großsprecherein: hier wehet
Kein Universitätenwind
Hier gehet
Der Riese und das Kind,
Der König und der Bettelmann,
Der Derwisch und der machtbedürftge Chan,
Der Dorfschulz und Minister,
Der Senior mit seinem Küster,
Der Ordodox und Reformator,
Die gnädge Frau mit ihrem Informator.
Die Fürstin mit der Kammerkatze,
Das jüngste Mädchen und die runzelvollste
Fraze,
Göttingens Wasservolk und Hamburgs Salamander —

Ist, an dem Mann,
Der so viel Menschen klüger machte,
Bald Weisheit lehrte, bald der Thorheit witzig lachte,
Noch, was man tadeln kann?
Ist am Gemälde seines Lebens
Ein Flecken noch, so sag's behend,
Eh' man den Preis ihm zuerkennt,
Sonst ist die Protestation vergebens. —
O fragt ihn erst, schrie, Barbiel, der Kläger,
Eh' ihr die Hölle reger
Durch übereiltem Lobspruch macht,
Ob ihm sein eigen Herz nichts sagt?
Die Viere stuzten. Alle schwiegen.
Gott Pluto war ganz Ohr. —
Heraus, schrie Rhadamant, hier hilft kein Lügen:

Hier hüllt man Wahrheit nicht im Flor;
Hier gilt nicht die Philosophie
Berlinischer Akademie,
Die nur des Volkes Dumheit lacht,
Und wähnt, daß man, durch Täuscherei
Und tolerirte Barbarei,
Die Nationen glücklich macht. — —
Der Weise stund und sann:
„Nun dann, rief Barbiel, der einzge Flecken seines Lebens
„Ist traun sein Streit mit Zimmermann.“

4.

Eine Gesundheit bei welcher alle vier Fakultäten anstossen können.

Es leben alle reinen Jungfern! für
Die Herren Theologen:
Weil sie die reine Lehre schier
Allein in sich gesogen.
Es leben dann die schönen Wittwen um und um?
Für die Juristen Scharen:
Weil die ihr Patrimonium
Durch Kuratel bewahren.
Es leben schwangre Weiber auch!
Für unsern Medicinerorden:

Weil

Weil ja die Sorge für den Bauch
Ihr Amtsberuf geworden
Es leben — hübsche Jungemägde! für
Die Herren Philosophen;
Philosophei ist, nach Gebür,
Die Magd der übrigen Gelehrten Zofen.

5.

5.

An die mir sehr theure B***** Familie zum ersten Jenner 1782.

Noch schwirren Sorgen um mich her:
Und meiner Arbeit Lasten
Die schütteln in die Kreutz und Quer
Mein Bischen von Poetenkasten.
Daher schleicht jezt mein Pegasus,
Beim lieben neuen Jahre,
(Als theilt' er mit mir den Verdruß)
Gleich einer Todtenbare.
O so vergönnt mir, Theureste! daß ich

Der

Der Wünsche Meng in einen Wunsch vereine.
Ihr kennet mich:
Ihr wißt, wie redlich ich es meine.
Ihr wißt: nicht ist des Schmeichlers Wortgepräng
Der Freundschaft ächtes Zeichen:
Nie hilft der leeren Wünsche Meng
Uns wahres Glück erreichen.
Wenn also gleich,
Für Jedem unter euch
Ich einen Wunsch gedichtet hätte;
Was hälf's? Würd' Euch's dann kräftger seyn?
Würd' Euch es besser dann gefallen?
O nein. Drum soll Euch allen
Mein Herz ein einzges Wünschchen weihn.
Das alles in sich schließt,

Was Menschen kann erfreun,
Worüber, wenn Ihr's euch erkiest,
Ihr selbst könnt Herr und Meister seyn.
Es ist das beste Loos in dieser Sterblichkeit:
Ein gnügsam Herz, bey Fried und Einigkeit!!!
Dieß ist mein Wunsch. — Und weil, von alter Sitte,
Ich leider nur zu gern
Mich überall recht ketzerisch entfern,
So heng' ich an den Wunsch auch einen Rath und Bitte.
Wollt ihr das Glück des eintrachtvollen Lebens
Bey frohem Mut geniessen;

So

So müßt ihr Euch — sonst ist mein Wunsch
vergebens —
Zu dem, was folgt, entschliessen,
Der Rath: — Mishandelt keinen, weil ihn
Gott
Zum dummen Teufel machte*).
Verachtet keinen, weil — die Armut und die
Noth
Ihn trüb, zerstreut und ängstlich machte.

Tragt

*) Diese Stelle, so wie mehrere dieses und einiger der folgenden Gedichte, haben ganz lokale Beziehungen, die freylich nur meine Freunde treffend und intressant finden konnten, an welche diese Gedichte gerichtet waren.

Tragt jedes Menschen schwache Seiten,
Mit Nachsicht und Geduld
Die besten Menschen sind zu Zeiten,
Wie ihr, nicht ohne Schuld. —
Schäzt Freunde, die Euch redlich dienen,
Lobt, ehrt, liebkoset sie:
Beweist, mit Worten auch und Mienen,
Daß Euch der gute Gott ein dankbar Herz verlieh.
Wär' Einer oder Eine auch zuweilen
In dem, was Tugend Ihr — wahr oder irrig — nennt,
Nicht ganz nach Eurem Sinn; laßt Euch nicht übereilen:
Gott liebt den Sünder auch, des gutes Herz er kennt.

Ein

Ein ächter Freund ist untern Gütern dieser Erden
Das seltenste: gab ihn Euch Gott,
So laßt ihn nie an Eurem Herzen irre werden,
Durch Kälte, Eigensinn — durch Kargheit oder
Spott.
Dies ist mein Rath, der Fürsten im Pallast
Und Bettler in der Hütte
Beglückt. Wer ihn verwirft, der haßt
Sein eigen Wol. — Hört nun auch meine
Bitte! —
Auch ich bin Mensch: nicht ohne schwache
Seiten:
O tragt auch mich, mit Nachsicht und Geduld.
Vergebt mir, wenn zu Zeiten
Ich strauchle. Gebt die Schuld

Nicht meinem Herzen, das Euch liebt,
Das auch den Wurm mit Wissen nicht betrübt. — —
Bei Gottes Sonne, die uns heut so heiter scheinet:
Bey diesem Schnee, der unsre Fluren deckt:
Bei diesem Frost, bei dem so mancher Arme weinet:
Bei Gott — der jeden Tag zu neuem Dank uns wekt:
Schwör' ich's, mit aufgehabnen Händen:
Nie kränk' ich Euch, durch wissentlich Vergehn:
Nie soll mein Herz sich von Euch wenden:
Nie werd' ich Euch mit Rath und That entstehn. —

Fühlt ihr den Werth von dem Versprechen,
So stimmt in seinen Inhalt ein:
Laßt euer Herz, nicht euren Mund blos, sprechen:
„Gott — unser Gott soll Zeuge seyn!“

6.

Lied
meiner Kinder am Geburtstage ihrer Mutter.*)

Freunde! stimmt das Herz zu Freuden,
Nehmet Theil an unsrer Lust.
Nach den Tagen harter Leiden,
Schwilt von Wonne unsre Brust.

Unsre

*) Man setze hinzu: nach einer überstandnen schweren Krankheit. Das Lied ist auf die türkische Komposition des Freymaurerliedes: Schikt euch an zu frohen Tänzen ꝛc. Meine Kleinen sangen es, vor einer Gesellschaft guter Freunde.

Unsre Mutter lag darnieder.
Unser Vater war betrübt.
O wie schweigen da die Lieder,
Wenn das leidet, was man liebt.

Gott! wie froh, wie voll Entzücken,
Stammelt Dank Dir unser Mund!
Diesen Tag recht zu beglücken,
Machtest du sie uns gesund.

Laß den Tag sich oft verneuen,
Der uns solche Freude schuf.
Sich am Elternwol erfreuen,
Ist der himmlischste Beruf.

Segne, Gott, der Mutter Leben,
Das sie für uns Kinder lebt,
Segne, Gott, des Vaters Streben,
Der in Sorg und Arbeit webt.

Unsrer Eltern Schlaf und Wachen
Segne, Gott der Lieb' und Kraft!
Und — Sie recht beglückt zu machen,
Mach Uns from und tugendhaft.

7.

An den g — R — R — l. in D — a — d — H.

Der Menschheit sag' ich es zur Ehre:
Du bist die größte Seltenheit:
Und wenn in jedem Volk mehr als ein einzger
wäre,
Ein Teufel, ganz wie Du;
Ich zweifelte, zu meiner Ruh,
An Gott und Ewigkeit.

8.

T. . . . .

Frag und Antwort.

Frage.

Wie kommts, daß dieser Mann,
Von deutschem Sinn und deutscher Kraft,
Sich nicht dahin erheben kann,
Wo das Verdienst Belohnung schaft?

Antwort.

Weil er nicht deklamirt,
Kein Buch den Göttern dedicirt,
Sich nicht posaunt,
Nicht bey der Grossen Thaten staunt,

Im Stillen gutes wirkt, und lebt
Wie bidre Deutsche leben,
Nicht nach der Hofgunst strebt,
Nach der die ○ ○ ○e streben,
Nicht als ein Polyhistor stümpert,
Nicht bei dem Handwerk klimpert,
Nicht unsre *) Kunst zu heucheln kenn
Und scapham scapham nennt!
Den Theologen nicht hofirt,
Nicht wie die Henne ist, die ihre Eier recensirt,
Kurz, weil er traun, zu jeder Frist,
Mehr als er scheinet, ist.

9.

*) Unsre — der Einwohner von Philadelphia.

9.

Einladungsbillet zum Spiel.

Abermals, o Freund,
Gab, eh' ich's gemeint,
Mir der Himmel Leiden
Statt gehofter Freuden. *)

Fest war mein Entschluß
Dich zu sehn. Doch muß
Eines bösen Dämons Streichen
Jzt mein Vorsatz weichen.

Diese

*) Ich hatte meinem Freunde einen Besuch zugesagt und war in der Nacht krank worden.

Diese Nacht fuhr schnell
Schwulst in's Backenfell
Und verlieh dem armen Wichte
Stracks ein Mopsgesichte.

Theilt, o Freund dein Herz
Mit mir jeden Schmerz,
O so laß heut Deinen Pferden *)
Nichts zu sauer werden.

Bring den driteen Mann
Der gut l'hombre kann.
Oft hat bei drey Matadoren
Sich mein Schmerz verloren.

Will

*) Mein Freund wohnte auf dem Lande und hielt eigne Pferde: aber er verhätschelte sie so sehr, daß es ihm oft Ueberwindung kostete, wenn er muste anspannen lassen.

Will den Riekchen auch
Und, nach Musenbrauch,
Jetchen zu dem Dichter kommen;
Ihr seyd alle mir willkommen.

10.

Einige Impromtü's an Madame T....

Das sanfte Schmachten Deiner Blicke,
Dein so empfindungvolles Herz,
Begeistert Greise an der Kricke,
Begeistert Jünglinge beim Scherz.

An Madame K.....

Das holde Weib! mit ihren blauen Augen!
Wol dem, der Liebe darf aus ihren Lippen
saugen.

An Madame B....

Daß sie ihr Männchen zärtlich liebt,
Nur will; was er begehrt,
Daß sie kein Würmchen gern betrübt,
Das macht sie Kronen werth.

II.

Ein Gesellschaftslied*).

Brüder } stimmt den Ton zu Freuden
Schwestern }
Oefnet euer Herz der Lust.
Bannet Sorgenlast und Leiden
Heute ganz aus eurer Brust.

Zanken, poltern und verdammen,
Kann nur Pastor Götzens Herz,
Kontroversenwut entflammen,
Mag der Narr, der Pater Merz.

Staub

*) Nach der oben angeführten türkischen Komposition.

Staub der Welt ins Auge werfen,
Kann nur s...... Heiligkeit.
Låstrungvolle Federn schårfen
Mag der Zeitungssudler Neid.

Spielen, schmausen, gaunern, prahlen.
Mögen unsre Matador:
Können sie einst nicht bezahlen,
Kriegt man weidlich sie beim Ohr.

Uns laßt trinken, lachen küssen,
Freude weitert unser Herz
Unsre Lasten zu versüssen,
Leben wir bey Wein und Scherz.

Singen, Jubeln, Schnurren machen
Laßt uns, bei frugalem Mal.
Ohne küssen, trinken, lachen,
Ist das Menschenleben schal.

Nachbarliche Freundschaftsküsse —
Männchen / Weibchen } sieh doch † Männchen / Weibchen } sieh †
O wie schmekken die so süsse!
Pereat Tuschur Pertrie!

(Den ersten Vers D. C.)

14.

Abendlied

eines Verlegers des neuen Gesangbuchs.

Hinunter ist der Sonnenschein,
Die Mitternacht tritt bald herein:
Die Frau schnarcht schon in guter Ruh:
Ihr Jungen schließt die Werkstatt zu!

Nur ich bin noch vom Schlafe fern,
Und schlafe sonsten doch so gern:
Allein mich nagt der Kummer baß
Und Sorgen ohne Unterlaß.

Du

Du kennst sie, lieber Herre Gott,
Die leidige Gesangbuchsnoth:
Du weißt, das mir, wenns fort so geht,
Das Messer an der Kehle steht.

Erst saß und schrieb ich mich fast krum
Ums theure Privilegium;
Und nun ichs habe, kommt mir sehr
Der Gottseybeiuns † in die Quer.

Der wiegelt mir die Pfaffen auf,
Und macht der Lüge freyen Lauf:
„Als wäre Struensee's Gemär
„Weit besser als gesunde Lehr.

Der überredt die armen Leut,
Als sey dem Menschen, ohne Streit,
Ein aufgeklärtes Christenthum
Noch giftiger als Heidenthum.

Ach steure, lieber Herre Gott,
Der leidigen Gesangbuchsnoth,
Und wehr' dem schwarzen Höllenmann,
Damit ich ruhig schlafen kann.

15.

Pater Merz und das Wochenblatt.

Ihr Christen! traut dem Blatte nicht,
Es hat zu viel Vernunft.
Der Schreiber ist ein schlimmer Wicht,
Ein Feind der Glaubenszunft.

Das Wochenblatt.

Herr Pater! statt — er sich mit mir befasse,
Denk er vielmehr an seine Heyrathskasse.
Denn mit der Andachtsmine wimmern,
Um Josephs Schaden sich bekümmern,
Ist Heuchlerdunst.

Ver-

Vermächtnisse mit List erschleichen,
Den Pöbel hetzen, und dergleichen — —
Ist keine Kunst.
Nach reiner Lehre strenge leben,
Ist größre Müh:
Und abgeschwatzte Gelder wiedergeben,
Ist wahrere Orthodoxie.

16.

Pezold an die Apokalypse.

Die stolzen Weisen fliehen dich:
Wer arm am Geist ist, findet
Ein Licht, das ihm oft wunderlich
Der Zukunft Gang verkündet.

Die Apokalypse an Pezold.

Das Ding geht sehr natürlich zu,
Und ist vor Alters so gewesen:
Der Narr forscht Non sens gern, wie Du:
Der Weise läßt ihn ungelesen.

17.

Klage und Urtel.

Der Schriftsteller.

Ein ehrlich Mann kam in die Stadt
Und wollt' inkognito da bleiben:
Um ungekannt, (sein Nam' hieß Narrensatt)
Der Welt zu Nuz, Geschäfte zu betreiben.
Drey ganze Tage Zeit verstrich,
Daß man ihn nicht erkannte.
Am vierten fand ein Bube sich,
Der seinen Namen nannte:
Und straks lief durch die ganze Stadt
Manch unverschämter Laffe

Ver=

Verfolgte meinen Narrensatt,
Gebehrdete sich wie ein Affe,
Und schrie ihm immer hinter drein:
„Da geht er — da — ihr Leute;
„Er wünschte unbekannt zu seyn,
„Und ich — entdeckt' ihn heute."
Sagt, unbefangne Richter! frey,
Was, für dergleichen Bubenstücke,
Gethan — begünstigt — ohne Scheu,
Sich wohl für eine Strafe schicke?

Die Richter.

Der Buben Hinterfirmament
Soll man mit Ruthen fegen.
Den alten Gecken, die behend,
Statt sich darein zu legen,

Dem

Dem Unfug Beifall lächelten,
Die Glut zur Flamme fächelten,
So, daß der Tros nur desto ärger Lermen bließ —
Beschneide man die langen Ohren.

Der Schriftsteller.

Wohl! thut den Zeitungssudlern dieß
Und ihren Direktoren.

18.

Gesellschaftslied.

Freunde, laßt uns frölich seyn,
Volle Gläser winken.
Thoren mögen sich kastein,
Wir — wir wollen trinken.

Heuchler sind sie allzumal,
Die die Köpfe hängen.
Sittenlehrer find ich schal
Die die Lust verdrängen.

Mitleidwerthe Menschen sind,
Die auf Schätze geizen.
Lausegold, du machst sie blind:
Uns sollst du nicht reizen.

Seifenblasen haschen, die
„Was ist Wahrheit?“ fragen.
Grübelnde Philosophie
Widert meinem Magen.

Auf dem Seile tanzt der Mann,
Der nach Hofgunst strebet.
Sicher, sicher lebt der Mann,
Der im Stillen lebet.

Unerträglich ist uns der,
Der uns vorempfindelt,
Der noch unerträglicher,
Wer fanatisch schwindelt.

Ueben, üben will ich mich
Im Genuß des Lebens:

Alles

Alles ist ja, ohne dich,
Frohes Herz! vergebens.

Freunde, laßt uns fröhlich seyn,
Volle Gläser winken.
Narren mögen sich kastein.
Wir — wir wollen trinken.

19.

Hamburgs Genius und B...

B....

Denk, Hamburgs Censor weigert sich,
Blos mein Avis zu vidimiren.
Ist solcher Blödsinn, sprich,
In unsern Zeiten wohl zu toleriren?

Der Genius.

Freund! laß den Unfug dich nicht fernerhin verdrüssen,
Du konntest, was die Welt weiß, längstens selber wissen,
Daß unser Herr Gott hier in unsrer lieben Stadt

Sein

Sein stärkstes Magazin von dummen Teufeln
hat:
Und daß dies Heer, in alle Ewigkeit,
Der Weisen Häuflein überschreit.

20.

Anfrage.

Seit Klopstok, in der Republik,
Ernesti's Römersprache neckte,
(Der besser warlich that, er schwieg,
Als daß er seinen Ruhm durch schalen Wiz bekekte:)
Was hat seitdem der Römer und der Griechen Werth
Germanen! unter euch am meisten wohl versehrt?

Antwort.

Ach Herrmanns Uebersezungssudeleien
Und noch weit mehr — Bergsträssers Schmiereien.

21.

Noch eine Frage.

Verzeih mir Gott die Sünde —
Was macht der Teufel izt,
Seit er nicht mehr den Aberglauben schüzt,
Mit dem er sonst die Welt betrogen?

Antwort.

Er machts wie viele Theologen,
Er hengt den Mantel nach dem Winde.

22.

Supplik der Bestürmer des neuen Gesangbuchs.

Laß, guter König, doch, uns Koffe, Tobak, Wein
Nicht fernerhin mehr Kontrebande seyn!

Resolution.

Ihr Narren! macht, euch selbst zur Schande,
Ja die Vernunft zur Kontrebande:
Mag Tobak, Koffe, Wein,
Wohl wichtiger als die Vernunft euch seyn?

23.

23.

An Henrietten zu ihrem Geburtstage *).

So, holdes Mädchen, muß sehr oft
Der Menschen schönster Wunsch verblühn,
Wenn, was er sehnsuchtsvoll gehoft,
Des Himmels Schluß ihm nicht verliehn.

Seit vielen Tagen sah' ich schon
Dem heutgen Tage froh entgegen,

*) Ich konnte dem Feste nicht beiwohnen weil meine liebe Ehefrau sterbenskrank worden war.

Sah meiner Freundschaft süss'ten Lohn
Die Freude, die ich schuf, in deiner Brust sich regen.
„Da soll sie, dacht ich königlich sich freun,
„Da will ich Blumen auf sie streun,
„Da will ich ihr, zu einem Mahl geladen,
„Unwissend, daß ihr Tag es ist, —
„Was kann die kleine List denn schaden? —
„Wenn sie mich nicht vermißt,
„Entweichen, will, in Dunkels*) hexametrischer Perücke,
„Im schwarzen Rock, mit einer Krikke,
„Schnell ihr erscheinen, schnell

Vor

*) S. Weisens Poeten nach der Mode.

„Vor ihrem Stuhle stehn,
„Will, trunken von dem Dichterquell,
„Von D—igs Geistersehn,
„Von Wilhelms lahmer Rosinante,
„Von des Amerikaners Lust *)
„Bei der er sich den Schnabel bas verbrannte,
„Von einem Tage, wo August
„Das schwarzbeaugte Mädchen küßte.
„Als wenn kein Mensch es wüßte,
„Von dem schneeweisen Weibelein,
„Das jüngst mit seinem Männchen schmolte,
„Vom Actuar, der hübsch und fein

Lezt

*) Lauter Familienpersonagen, die ich dem geneigten Leser nicht erklären darf: die nur die Gibeoniten verstehn.

„Lezt ohne Briefe traun nach M — de — urg
sich drolte,
„Kurz — von den Dingen allen
„Die in der Welt
„Uns, ohne Geld,
„So manche Lust gewährten
„Und unsre Lachlust nährten,
„Will ich in Klopstoks Schwulst ihr etwas
lallen,
„Und dann zulezt, in Knittelversen auch,
„Die wir Genie's wie Heu zusammenschmieren,
„Nach altem Brauch,
„Ihr baslich gratuliren.
So dacht ich — aber ach

Auch diese Hofnung fiel,
Er böser Genius sprach: „Schach
„Der Königin!“ und meiner Wünsche schö-
nes Spiel
War aus. Denn was kann noch
Den armen König retten,
Wenn er aus Loch in Loch
Sich retirirt
Und Officier auf Officier verliert,
Und schon von Springern und von Rochen wie
in Ketten
Sich eingeschlossen sieht,
Und — ohne Königin — den kürzern zieht?
So laß denn, holdes Mädchen, nun
Mich, fern von dir, das schriftlich thun

Was ich dir nahe, nicht mehr kan,
Und nim den Wunsch des treusten Herzens an.
Den Wunsch: „daß nie an Grund zur Freude Dir es fehle:
„Daß einst Dein Glück, (so schön wie Deine schöne Seele,)
„Dir blühe: daß — wenn ich Dir Küsse stehle,
„Sich gern dein Mund mit meinem Mund vermähle:
„Und daß hinfort kein böser Magenkrampf dich quäle:“
Dieß wünscht o Freundin! Dir, ein Mann,
Des Herz sich nie verstellen kann,
Der leider zwar vom Katechismus nicht viel glaubt,

Doch

Doch desto vester dieß, was ihm kein Zweifler
raubt,
Daß, seinen Pflichten treu,
Und redlich seyn, und Liebe üben,
Und keinen Menschen wissentlich betrüben,
Der Seele wahre Grösse sey,
Kurz *) — — — — — —
— — — — — — — —

24.

*) Die lezten Zeilen hat der Sezzer nicht lesen können. Bei einer neuen Auflage wird der Verfasser wohl für die Ergänzung sorgen. (In Ermanglung des Originalmanuscripts hat dies doch nicht geschehen können. Anmerk. des Herausgebers.)

24.

An meinen Freund Wilhelm zu seinem Geburtstage *).

Mein Wilhelm! an dem Tage,
Der Dich der Welt und mir geschenkt,
Ist nur ein Wunsch, den ich im Herzen trage,
Der — unerfüllt — mich schmerzlich kränkt.
Ich wünsche Dir, nicht — treue Solo Kameraden,
Die hast du schon:
Nicht toleranter Männer fette Braten,
Die sind schon deiner Keuschheit Lohn:
Nicht

*) Dieß Gedicht ward in Gesellschaft recitirt — von einem Mädchen.

Nicht eine schöne Rosinante,
Dein Fuchs ist aller Rosse Kron;
Nicht eine recht charmante
Frau oder Mamsel Braut,
Denn du sprichst ja der Liebe Hohn,
In einem Ton,
Dafür mir selbsten graut.
Nein, Nein. Mein Wunsch wird unter allen,
Dir, trauter Wilhelm, dir
So wol gefallen
Als diesen Damen und Herren und mir.

Ich wünsche Dir — o öfne Herz und Ohren
Und fasse meinen Sinn —

Ich wünsche Dir, von Luisdoren,
So wahr ich ehrlich bin,
So viel als Du in einem Tage
Mit vier kraftvollen Hengsten transportirst,
Das heißt, von mir bis Gibeon, doch ohne
Plage
Der armen Rosse, führst:
Und — bei den aufgethürmten Schätzen,
Ein Herz, dem Golde gleich an Werth,
Das nicht die Luisdor als Götzen
Mit blinder Achtung ehrt:
Ein Herz, das nur zu edeln Thaten
Die Nutzung seines Reichthums lenkt,
Das sich der Tugend Handlungen als Saaten
Für eine beßre Erndte denkt:

Ein Herz voll Menschlichkeit und Milde,
Das jeder Grosse ehrt und jeder Arme segnen muß:
Gefällst Du, Wilhelm, Dir in diesem Bilde,
So gib mir — einen Kuß.

Karoline.

25.

Madam G. und K. und Apoll.

Da steht er — zwischen zween Musen!
Bald blikt er her, bald blikt er hin.
Die eine lokt, mit ihrem vollen Busen,
Und ihrem Grübchen auf dem Kinn,
Und ihren alabasterweissen Händen,
Und ihrem seelevollen Wiz,
Der Jupitern auf Leda's Lenden
Erschüttern würde, wie ein Bliz:
Die Andre giebt, mit ihren Blicken,
Mit ihrer Augen Zaubermacht,
Mit ihren Wangen zum Entzücken,
Und mit der Grazie, die stets aus ihrem Munde lacht,

Und mit des schönsten Wuchses Reizen,
Und mit dem feinsten Geschmak,
Nach dem die Mädchen sonst in ihrem Anzug geizen,
Apollo's Herzen Schlag auf Schlag.
Die eine ruft, die andre winket,
Und beide wollen ihn,
Und wenn sein Aug' auf beide blinket,
Zieht eine her, die andre hin.
Und wird er sich
Nicht eine bald erkiesen,
So bleibt er ewiglich —
Der Esel zwischen zween Wiesen.

26.

An .....

O Lallage! in deinen Blicken
Blüht Wonne, reift Entzücken.
O keimte Weisheit auch und Tugend,
In jedem Reize deiner Jugend!

27.

An H. O. E. R.

Herr Oberster! seyd — seyd ein stren-
ger Mann:
Sezt überall die allerschärfsten Wachen.
Nur stellt die Schnisler *) nicht bey unsern
Damen an,
Daß sie das Küssen mir zur Kontrebande machen.

28.

*) So nennt man zum Scherz die Visitators — in Philadelphia.

28.

Was macht der Professor S.....

Er scharrt
Mit seinem Schwiegervater um die Wette:
Und harrt
Und lauscht, mit schwerer Stirn, bei Nettchens Bette:
Und sucht
In Michaelis Heften seinen Weisheitkram zu finden
Und flucht
Und schilt doch auf des Ritters exegetsche Sünden.

29.

Frage.

Wer sind die Geschmak und Kunst verdarben,
Genie's erdrükten, Legionen Skribler warben;
Und Wiz, Kritik und hohen Geist begruben?

Antwort.

Es sind ja, o Deutschland! die Zeitungenschreibenden Buben!

30.

Der Dichter und seine Leser.

Der Leser.

Nicht alles, lieber Mann, ist dir gleich-
gut gerathen.

Der Dichter.

Ei misräth doch manchmal dem besten Koch
der Braten.

31.

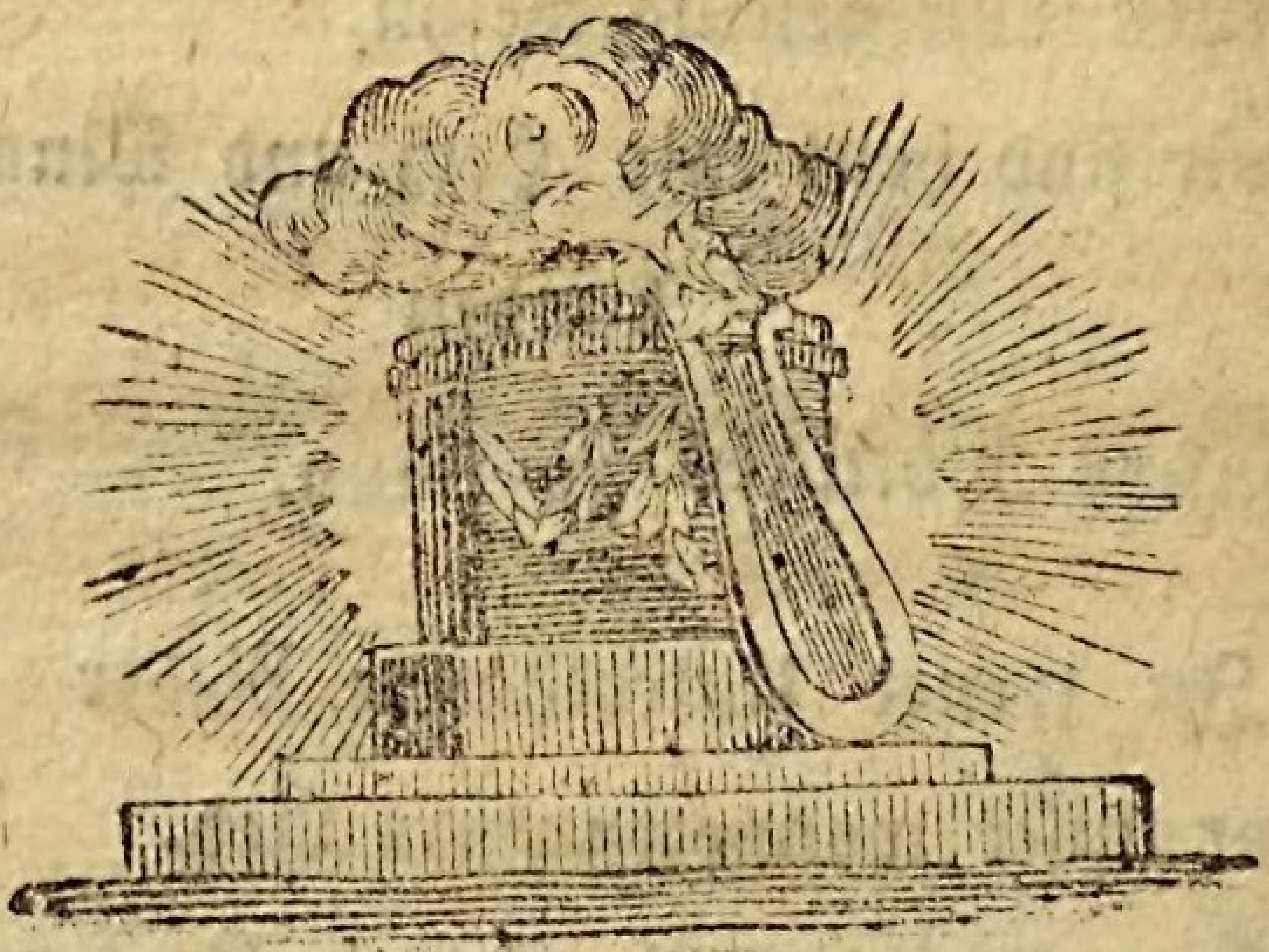
Zur Huldigungsfeyer
bei der Hallischen Resource
den 21sten Oktober 1786.

Auch wir, auch wir die Geschäfteleere
Stunden
Der stillen Lust gesellig weihn,
Auch wir sind heut mit Herz und Mund ver-
bunden
Uns unsers Königes zu freun.

In treuer Unterthanen Lieder
Stimmt unser wonnetrunknes Lied.
Der Himmel hör's! die Erde hall' es wieder,
Was in dem Herzen ächter Preussen glüht.

Auf,

Auf, Brüder! trinkt den edlen Saft der Reben:
Sein Geist entflamme eure Brust
Zum frohen Ruf: Gott lasse Friedrich Wilhelm leben!
Europens Stolz und seiner Völker Lust!



32.

Bei Gelegenheit eines Geburtstags.

Glück auf! mein Freund!
Nach manchen trüben Tagen,
Die Du durchweint,
Die Deiner Gattin Klagen
Verfinsterten — kommt endlich auch
Ein heitrer Tag, voll süsser Freuden,
Wo, wie ein Hauch,
Das ganze Heer der Leiden
Entschwindet: wo — Vernunft und Pflicht
Und Dankbarkeit es wollen,
Das wir das Angesicht
In Wonnefalten legen sollen.

Auf dann! mein Freund!
Ermuntre Deinen Geist und schlage
Was Dir verdrüßlich scheint,
Aus Deinem Sinn, und sage:
„Heut will ich mich des Lebens freun,
„Heut will ich alles — — Druckerpressen,
„Korrespondenz, und Schuldner groß und klein,
„Und Klug' und Narren — ganz vergessen.
„Der Schöpfer meines Lebens
„Gab mir mein Daseyn nicht vergebens.
„Heut öfn' ich meine Brust
„Allein der Lust!"

Und wenn Dein Herz
Zu Freud' und Scherz
Sich, wie ich's wünsche, stimmt;

So

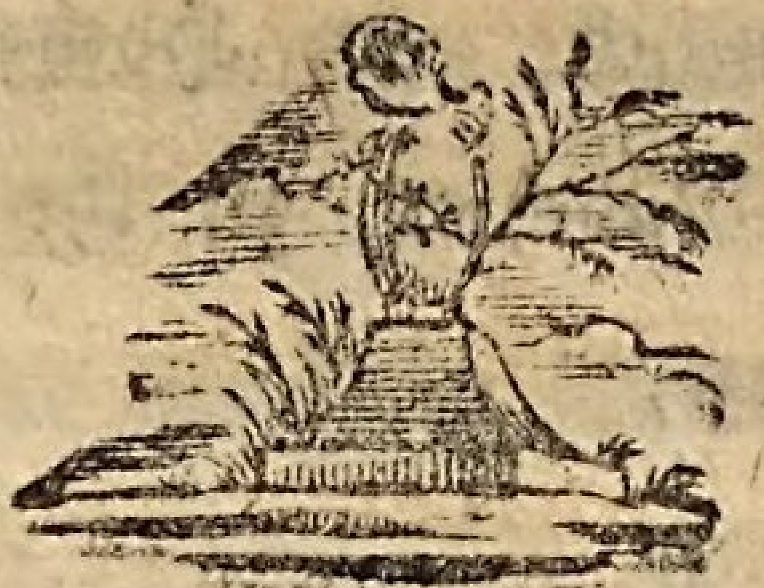
So höre jezt,
Was mir auf meinem Herzen sizt,
Das so viel Theil an Deinen Freuden nimmt!

Ich wünsche Dir, noch durch ein Viertelssekulum,
Des Jünglings volle Kraft.
Die, — bist Du einst schon alt und krum —
Dem Weibchen doch noch Freuden schaft.
Ich wünsche Dir, daß Deine Pressen
Jahr aus Jahr ein in Arbeit stehn:
Und daß die promtesten Remessen
Dir, Zug um Zug, ad cassam gehn.
So wünsch' ich auch von ganzer Seele,
Daß Sezzer so wie Drucker nie
Die leidige Hypochondrie

Noch Uebermut und Troz und schnöde Faulheit
quäle.
Und endlich — was das wichtigste wohl ist —
Das Dein Gesangbuch sich zu tausenden ver=
greiffe:
Daß nie der Kezermacher List
Den Bauern in die Ohren pfeiffe:
Daß die verlarvte Heuchlerraçe
Sich nie mit Hetzerei befasse,
Nie unser Volk bereden mag,
„Als sey die Nacht uns lieblicher als Tag:
„Als müsse man nur Stroh und Hexel fressen,
„Und beßre Geisteskost vergessen:
„Als sey, was St . . . so jämmerlich
„Ehdem zusammenschrieb — auf ewig unver=
besserlich!

Dies

Dieß wünscht, zu Deinem Ehrentage,
Ein Mann, der's redlich mit Dir meint:
Ein Mann, der oft, in jeder Lage,
Mit Dir gelacht, mit Dir geweint:
Ein Mann, des Liebe nie verrost,
Es ist —



33.

Wunsch an Phillis,
an ihrem Geburtstage.

Kleines Bändchen, geh und trage
Den besten Wunsch, am Hochzeittage
Des schönsten Mädchen, zu ihr hin.
War es im Lenze,
Du solltest Kränze
Von Veilchen, Tausendschön und Klee
Um ihre Schläfe binden.
Noch aber trauret die Natur,
Noch schlummert Amor nicht im Arm.
Der Blumengöttin, und der Schwarm

Der

Der leichten Weste fliehet noch die Flur;
Kaum läßt sich unterm tiefen Schnee
Ein Hornungsblümchen finden.
So geh' dann hin, und winde
Dich um die weiste Hand,
Geschmackvoll, niedlich finde
Dich Phillis, kleines Band!
Wünsch ihr, in meinem Namen,
Aus jener goldnen Zeit
Das Glück der schönsten Ehen,
Das Glück der Zärtlichkeit;
Ein Glück, das alle spröden Kinder
Empfindungslos nicht sehen,
Und ihren Schäfern dann nicht minder,
Als Phillis ihrem Seladon,
Mit einem süssen Kuß gestehen:

„Mein

„Mein Herz voll Lieb und Zärtlichkeit
„War, blöder Schäfer, lange schon
„Dir insgeheim, doch ganz, geweiht,

34.

Grosse Welt und Natur.

Laß mich immer in Dir leben
O Natur! gern folg ich Dir!
Fühl' ich mich von Dir umgeben,
Blüht ein ew'ger Frühling mir.

Anstatt prächtiger Concerte
Hab' ich Nachtigalgesang,
Anstatt leckerer Deserte
Jener reinen Quelle Trank.

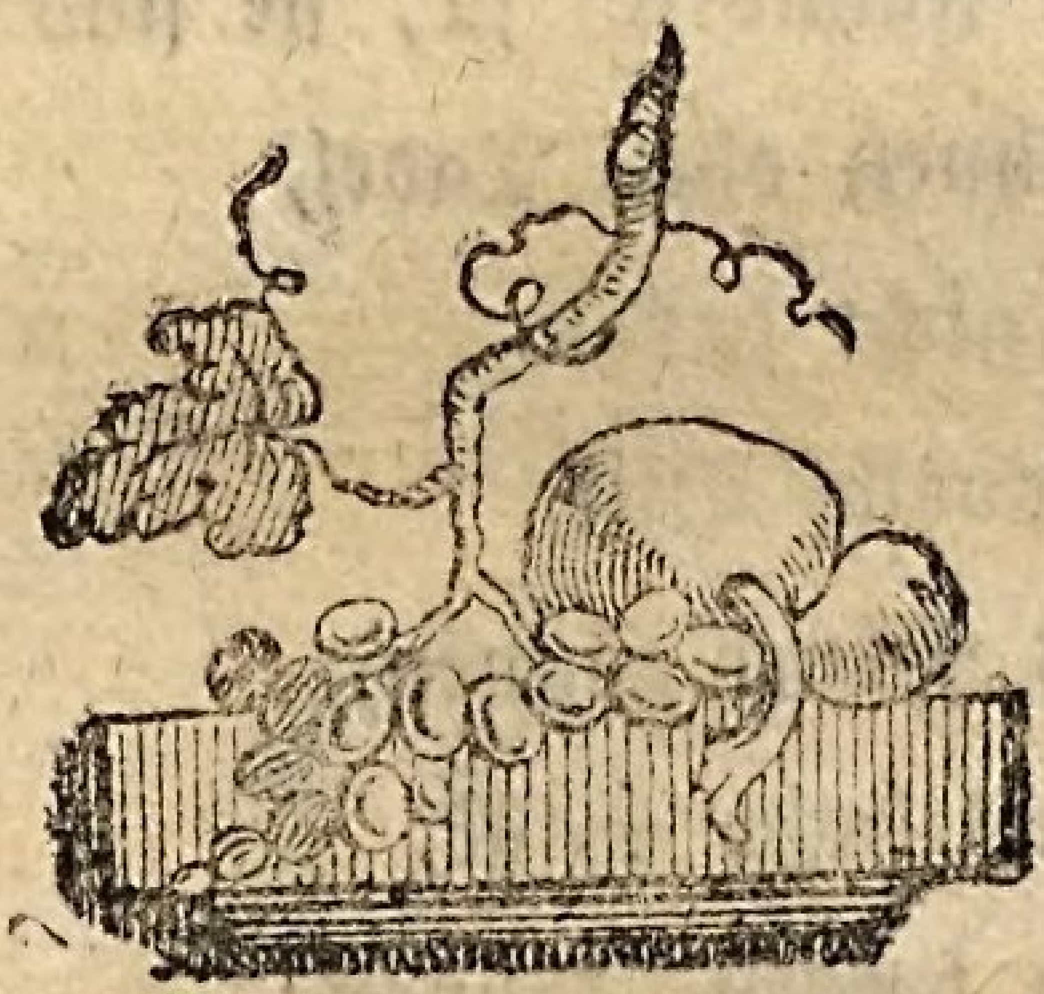
Statt

Statt der faden Spielparthien
Flieg' ich nur zu Dir hinaus,
Und dein grünen, duften, blühen
Ist mir mehr als Ball und Schmaus.

Hier stört mich das Medisiren
Eitler Modenarren nicht
Und kein ängstliches geniren,
Formt und wandelt mein Gesicht.

Die, worunter ich hier walle
Sind natürlich, fromm und gut,
Trachten nicht nach meinem Falle
Und vergiften nicht mein Blut.

Darum nur in deine Arme
Gute Mutter! nimm mich auf,
Und ich schließ' entfernt vom Schwarme
Freudig in Dir meinen Lauf.

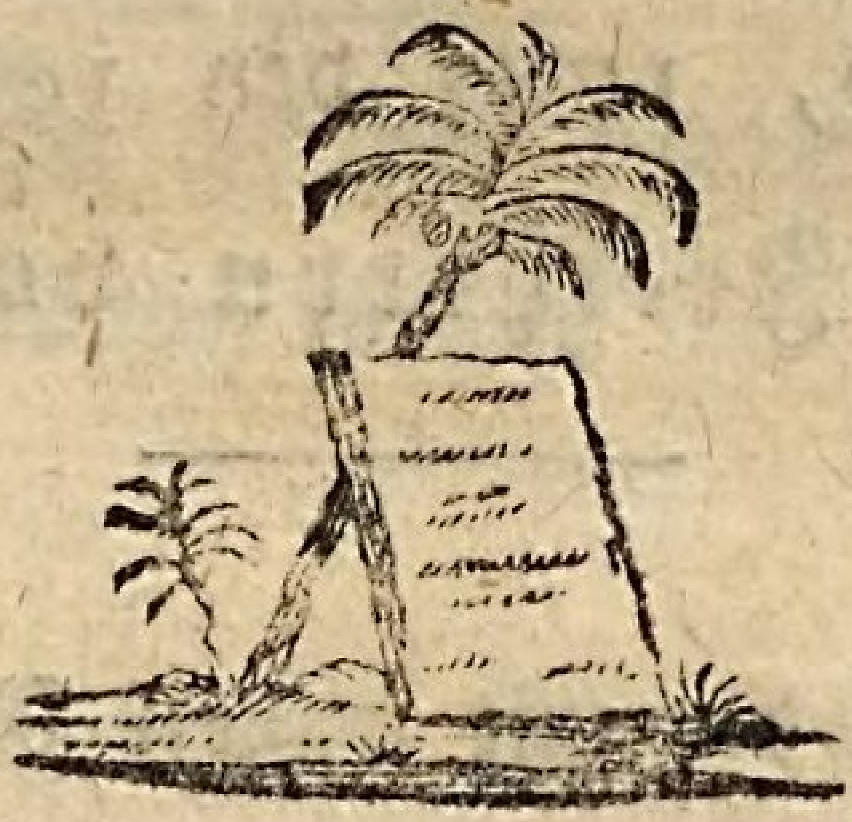


35.

An den Herrn Fähndrich von * * *

Herr Fähndrich ja, sie sind von Adel,
Und ihre Ahnen ohne Tadel,
Ich zweifle nicht daran.
Der mitleidsvolle Blik,
Den sie uns Pöbel gönnen,
Die nicht das hohe Glük,
Herr von zu heissen, kennen;
Der edle Trieb, da Ruhm zu suchen,
Wo wir der Schand entfliehn, und ihrem Reize
fluchen:
Dies alles ist fürwahr cavallierement.

Noch mehr! sie haben das was Bürger ungern
dulden,
Und unsre heutge feinre Welt
Für einen Vorzug nur gestrenger Junker hält,
Ein leer Gehirn und Schulden.



36.

Zuschrift des Herrn Doktor Bahrdt aus Halle, 1787 den 10ten April, an den Freiherrn von Trenk.

Mann! der mit wahrer Riesenkraft
Gelebt, gekämpft, gesiegt:
Des Seele aus sich alles schafft,
Vor Großen nie sich schmiegt!

Em=

Empfange, edler Deutscher Mann!
Den glühendheißen Dank
Von dem, der manchen Kampf begann,
Wie Du mit Leiden rang.

Auch mich traf einst der Menschheit Pest
Und tödtete mein Glück;
Auch mich trieb oft der Pfaffen Wespennest
Von meiner Bahn zurück.

Auch meine Hitze führte mich
In manches Labyrinth:
Und edler Stolz hat oftmahls sich
Zu meinem Fall entzünd't.

Auch ich war Feind der Heuchelei
Und sagte Wahrheit dreist:
Auch ich floh Speichelleckerei,
Die Fürstengunst verheißt.

Von Stadt zu Stadt, von Land zu Land,
Trieb mich die Priestertück:
Ich lebte groß und weltbekannt,
Beym dürftigsten Geschick.

In Friedrichs Staaten floh ich dann
Und suchte Ruh und Schutz:
Doch hier auch stand der schwarze Mann
Und tobte, mir zu Trutz.

Acht Jahre hab ich unter Last
Und Sorgen nun verlebt,
Und ohne Ruh und ohne Rast
Nach Nutzbarkeit gestrebt.

Bloß — bloß durch meines Geistes Kraft
Und unaussprechliche Geduld
Hab ich mir Brod und Ruhm verschaft,
Doch nie — Ministerhuld.

Denn, auch in Friedrichs Staaten war
Der Pfaffen Haß mein Fall:
Und jener Orthod — oxen Schaar
Mein Unglück überall.

Verkannt, in falsches Licht gestellt,
Lebt ich, stets unterdrückt.
Gelegenheit zum Dienst der Welt
Ward schändlich mir entrükt.

Jezt — da ich abgezehrt und krank
Mein Schicksal übersann
Und ganz mit Harm und Sorgen rang
Vernimm — was da begann.

Dein Leben — Deutscher Männer Zier!
Gerieth in meine Hand.
Ich las — las wieder und — Heil mir!
Da war es, wo ich Balsam fand.

Da sah ich Leiden ohne Zahl
Und Seelengröße, die,
Selbst bei der ausgesuchtsten Quaal,
Dir Trost und Muth verlieh.

Da stärkte mich Dein großes Bild
Beseelte mich mit Muth.
Da fühlt ich — meine Leiden mild
Und — meinen Stolz in Gluth.

Da wacht' in mir die Hoffnung auf,
Die nie Dein Herz verließ.
Da gab ich allen Kummer auf
Der sonst mein Herz zerriß.

Empfange — edler Deutscher Mann,
Den glühendheissen Dank!
Du bleibst, so lang ich dichten kann,
Mein Lied und mein Gesang.

Stehst einst vor Deinem König Du
Im glücklichen Moment,
So sprich dieß Wort zu meiner Ruh;
„Dort schmachtet das Talent! —

„Dort lebt im Dunkeln und verkannt,
„Ein Mann von Kraft und Fleiß;
„Herr König, reich ihm Deine Hand
„Und trokn' ihm Thrän und Schweiß.“

Ich

Ich seh's, in Deiner Seele glüht
Der edle Entschluß schon!
Ein Menschenfreudenschöpfer sieht
In sich den süßten Lohn.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bahrdt, Carl Friedrich,

D. Carl Friedrich Bahrdts naturalistische Gedichte

Germanien im Freyheitsthal [i.e. Hamburg] 1792

Coburg, Landesbibliothek -- D I 11
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939774-0